

FRISCHER WIND IM SCHAUSPIEL

Neues Erscheinungsbild, neues Ensemble, neue Regisseure – Das Schauspiel Frankfurt erfindet sich neu, lockt mit großem Theater und mit Regionalem. Dafür verantwortlich: **Oliver Reese**, der neue Intendant, der unserer Stadt etwas mehr „Wärme und Heimatgefühl“ geben möchte.

Von Michael Ritter

Noch ist er Strohwitwer, die Familie wohnt in Berlin, wo der 45-jährige Oliver Reese bis Sommer 2009 anderthalb Jahrzehnte lang tätig war. Vom Büro in der obersten Etage des Schauspiel Frankfurt hat man einen traumhaften Blick auf die benachbarten Wolkenkratzer. „Besonders toll ist das Bild am Abend“, schwärmt Clara Topic-Matutin, seine persönliche Referentin. Auch abends ist das Haus gut besucht. Oft sieht man den Hinweis „Ausverkauft“. In den Eröffnungswochen seit dem 1. Oktober hat Reese eine beachtliche tour de force, hingelegt: eine Premiere nach der anderen, manchmal zwei am Tag. Er wollte Aufmerksamkeit erzielen, gibt er offen zu. Es sei ihm wichtig, „das Schauspielhaus in der Stadt als Institution zu verankern“. Deren Bewohner hören das gern, denn bisher blieb so mancher Theatersessel leer. „Frankfurt war ausgehungert, brauchte einen Wechsel. Ich wollte einen Schnitt, einen totalen Neuanfang, andere Regisseure, eine andere Ästhetik“.

Stadtgespräch Schauspiel

Vom alten Ensemble sind nur wenige vertraute Gesichter geblieben. Die Neuen folgten Reese aus Berlin oder kamen von anderen Theatern hinzu. „Das Theater soll ein Ort der Kommunikation, soll Stadtgespräch sein.“ Stolz verweist er auf Kritiken der ersten Premieren. „Wir werden bereits als Einheit wahrgenommen“, sagt er. 33 Schauspielerinnen und Schauspieler – ein Team – größer als zuvor. Die erste Spielzeit begann er mit einem Triumph. Die Sophokles-Klassiker „Ödipus“ und „Antigone“ im

Doppelpack kamen beim Publikum und der Kritik hervorragend an, Constanze Becker und Marc Oliver Schulze in den Titelrollen zogen trotz minimalistischen Bühnenbilds die Zuschauer in neu gestalteten Zuschau-

Klotzen statt kleckern

Reeses Führungsstil gilt als kooperativ. Schon als Teenager war er vom Theater fasziniert, hospitierte an renommierten Häusern im In- und Ausland, lernte dabei

„Theatermachen hat mit Räumen und Menschen zu tun. Es ist wichtig, das Theater ästhetisch neu zu positionieren.“

erraum in ihren Bann. „Ich war baff, wie schnell wir ein Medienthema geworden sind, wie rasch über das Schauspiel geredet wurde und die Schauspieler porträtiert wurden“, bemerkt Reese selbstbewusst.

Eine neue Ästhetik

Die Neugestaltung des Hauses war ihm wichtig, schafft sie doch eine neue ästhetische Qualität. „Theatermachen hat mit Räumen und Menschen zu tun. Es ist wichtig, das Theater ästhetisch neu zu positionieren.“ Statt in der Schmidtstraße spielt Reese jetzt im traditionsreichen Bockenheimer Depot. Auch die Kammerspiele und die neu kreierte Box im Foyer für maximal 65 Zuschauer sind Teil des Neuanfangs.

undemokratische, gar „dämonische Künstler“ kennen, aber auch Intendanten, die ihren Mitarbeitern den Rücken frei hielten. „In der ersten Spielzeit haben wir große Stoffe: Lulu, Courage, Antigone, Tartuffe sind alles raumgreifende Stücke. Aber ich denke, es ist nicht falsch, schon am Anfang Gas zu geben und den großen Raum zu füllen. Die Kammerspiele sind hingegen ein sehr intimer Raum, ein guter Kontrast für Schauspieler und Publikum.“ Oliver Reese will das Schauspiel und die Schauspieler in der Stadt etablieren. „Frankfurt ist eine zugige Stadt“, sinniert er. „Sie kann Wärme und Heimatgefühl gebrauchen.“ Dafür gibt’s demnächst Lokales: „Das Stück ‚Remake: Rosemarie‘, die Geschichte von Deutschlands bekanntester Prostituierte Rosemarie Nittribitt, die aus Frankfurt stammte und hier 1957 ermordet wurde, setzt sich mit der Geschichte der Stadt auseinander“. Das verspricht spannend zu werden. ■

